

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 131 (2005)  
**Heft:** 8: Jubiläums-Spezialausgabe : 130 Jahre Schweizer Satire

**Artikel:** 1965 - 1955 : als Bauknecht noch wusste was Frauen wünschen  
**Autor:** Pol, Peter / Fontana, Reto  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-604538>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Als Bauknecht noch wusste was Frauen wünschen

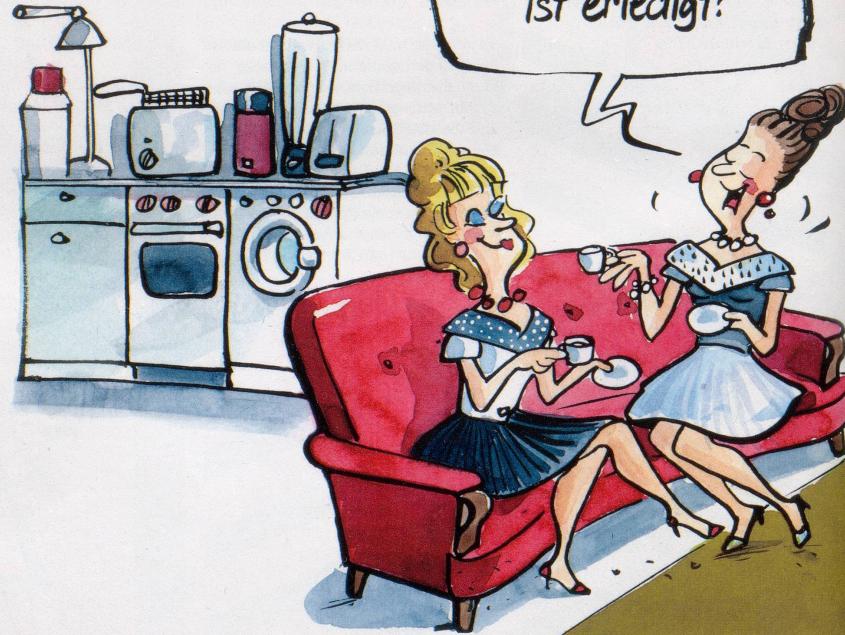
22

130 Jahre  
Nebelspäler  
Oktober 2005

Die, welche sie erlebt haben, sehnen sich vielleicht manchmal zurück in die Zeiten der Hochkonjunktur. Damals herrschte noch Aufbruchstimmung, alles schien machbar und erschwinglich, was der Nachbar hatte, musste man auch haben: Waschmaschine, Fernseher oder das neuste schicke Cabriolet. Diese kamen erst dann aus der Mode, als Kennedy in einem solchen erschossen wurde, dafür waren dann Verschwörungstheorien sehr en vogue. Damals wusste Bauknecht noch, was Frauen wünschten, Mutter war ohnehin die Beste, es gab sogar eine Fernsehserie, die dies behauptete. Dort war die Welt heil, die Hausfrau aseptisch perfekt, die Kinder wohl erzogen und fügsam, der Herr Papa ein mustergültiger Ernährer und Fürsorger. Vor dem Fernseher zu sitzen, war ohnehin wie eine An-

dacht. Das Gerät war ein rustikales Möbelstück, edel furniert, mit integriertem Plattenspieler und Radio. Die verschliessbaren Schiebetüren wurden nur zu bestimmten Zeiten feierlich geöffnet, dann gab es für uns Kinder bestenfalls Lassie oder Fury zu sehen, Serien, die nie das hielten, was die vorhergehende Zeremonie zu versprechen schien. Andere typische Ausgeburten dieser Zeit waren die Berliner Mauer, die Konflikte in Korea, Algerien und Indochina und natürlich die legendäre Kuba-Krise, während deren Verlauf die Welt haarscharf an einem nuklearen Schlagabtausch vorbei-

**Kuba-Krise?!**  
**Wenn ich**  
**ne Krise habe,**  
**gibts was Schickes**  
**von Bauknecht,**  
**Und die Sache**  
**ist erledigt!**



● 1964

Mirage-Affäre.

● 1963

Beitritt der Schweiz in den  
Europarat.

● 1962

Die Welt schrammt am Atomriegel  
vorbei – die Kuba-Krise.

● 1961

Der Wohlstand in der Schweiz  
steigt. Es herrscht Hochkonjunktur.

● 1960

Die Schweiz – das Drogenland.  
Nach Amerika weist die Schweiz den  
höchsten Tablettenkonsum auf.

● 1959

Im Wallis und in Genf wird die  
Einführung des Frauenstimmrechts angenommen.

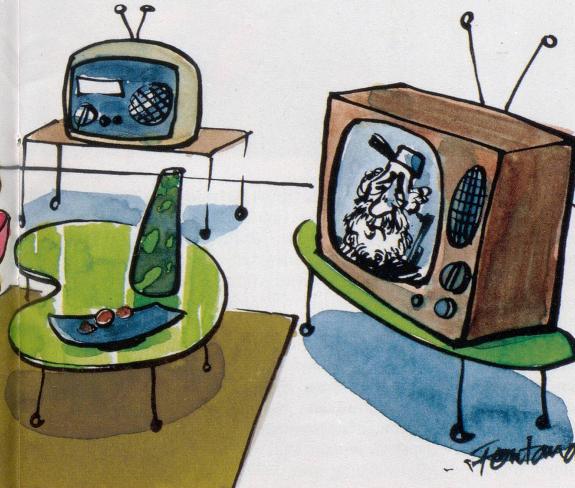
● 1958

Zahlreiche europäische Kolonien  
in Afrika werden unabhängig.

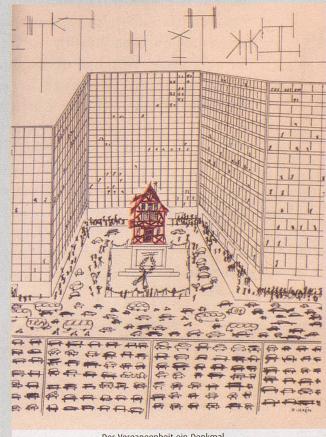
Peter Pol (Text) & Reto Fontana (Illustration)

Kennedy, dessen Sex-Eskapaden einen Bill Clinton wie einen Waisenknaben aussiehen lassen, oder in unseren Breiten den polternden Franz Josef Strauss aus Bayern. Die aufstrebenden Kleinbürger lassen sich aber durch dieses Säbelrasseln und den unablässigen Drohgebärdnen ihre Lust an der Hochkonjunktur nicht vermissen. Die wussten nun endlich wieder mal, wofür sie schufteten, für die nie da gewesenen Produkte von Miele, AEG und Hoover. Da ja Bauknecht wusste, was Frauen wünschten, konnten sich die Männer um wichtigere Sachen kümmern: Dem Bau von Autobahnen und Kraftwerken, die Erschließung der Ölquellen und der Kernenergie, denn gerade in ihr verdichtete sich die optimistische Sicht auf eine sorgenfreie Zukunft. Wie wir heute wissen, kam dann alles doch ein wenig anders, diese Zuversicht hat sich allmählich verflüchtigt, die Kernenergie wurde bei der Endlagerung zum Klumpenrisiko, aber der Imperativ des Konsums ist geblieben. Die Frauen, statt sich auf den Lorbeeren ihrer Küchenmaschinen auszuruhen, wussten mit der neu gewonnenen Freizeit nichts

Besseres anzufangen, als sich zu emanzipieren. Auf den Nierentisch und die Feuerzangenbowle blickt man nun herab, als wären sie Ausdruck der übelsten Biedermeierei. Die meisten Ikonen der Zeit sind relativ früh und oftmals tragisch von der Weltbühne abgegangen. Das Wort Hochkonjunktur ist zwar auch heutzutage in aller Munde, aber keiner glaubt mehr so richtig an ihre Machbarkeit. Nur einer hat, beinahe wie ein Fossil, die Epoche überlebt, der einsame alte Mann in Havanna, Fidel Castro. Dort soll es auch noch ein wenig wie in den fünfziger Jahren aussiehen, nur fehlen der Glanz und Optimismus. Castro hatte auch nie was mit freiem Markt und Wirtschaftswunder im Sinn, sich vermutlich auch nie gefragt, was Frauen wünschen. Er, der sich als ungeschickt, aber zäher Revolutionär und zaudernder Ideologe einen Namen gemacht hat, führt nun ein spartanisches Leben und hält manchmal noch fünfständige Reden, die er nach wie vor mit dem Pathos des Kalten Krieges vorzutragen pflegt, was einige seiner Zuhörer aber nicht vor dem Einschlafen bewahrt.



Hochkonjunktur und Spekulation, die Schrecken der alten, schönen Städte.



Der Vergangenheit ein Denkmal.

1961

Jakob Nef



Steigende Hochkonjunktur  
«Bis etz isch em na wohl. Aber mit der Zit chönnts em uring werden!»

1961